

Fußball und Kirche – beide sind für den Menschen da!

Seit 2001 ist er der Kommunikationsdirektor des Deutschen Fußballbundes, aber wer die Fernsehbilder verfolgt, sieht ihn nicht nur auf Pressekonferenzen. Da beugt er sich zu einem ausgewechselten Spieler herunter, spricht ein paar Worte mit ihm, oder er geleitet einen niedergeschlagenen Fußballer in die Kabine. Seit ungefähr ebenso vielen Jahren engagiert sich Harald Stenger für den Fußball wie auch in der Kirche.

Eine seiner beiden großen Leidenschaften hat er dabei zum Beruf gemacht: 1970 kam der heute 55-Jährige in die Sportredaktion der Frankfurter Rundschau, wenige Jahre zuvor war er Mitarbeiter im Evangelischen Jugendwerk geworden. »Nachdem ich 32 Jahre als Sportjournalist schon einen Traumjob gemacht habe, ist meine jetzige Tätigkeit beim DFB noch das I-Tüpfelchen darauf.« Die Faszination für den Fußball packte ihn bereits als Kind, damals im Jahre 1959, als Eintracht Frankfurt deutscher Meister wurde.

Gemeinsamkeiten von Fußball und Kirche drängen sich Harald Stenger förmlich auf: ob das die F-Jugend oder die Jungschar ist, recht leicht wird man aufgenommen, kann sich seinen Fähigkeiten gemäß engagieren. »Beide sind für den Menschen da, und der Mensch kann besonders dann aufblühen, wenn er für eine Gemeinschaft lebt. Das vermittelt sowohl Kirche als auch Sport.« Ein Stück Heimat eben.

Sich irgendwo wohlfühlen, egal wo – das wäre aber für den Pressechef des DFB zu wenig. Der Fußball hat mehr zu bieten: »Ich habe gemerkt, dass Fußball so etwas wie ein Gemeinschaftserlebnis vermittelt, es vermittelt Freude, Leidenschaft, Erfolg, Respekt, Enttäuschung. Das kleine Feld des Fußballs ist das Musterbeispiel für das große Schachfeld des Lebens.« Gemeinschaft ist für den DFB-Sprecher und engagierten Christen kein beliebiger Begriff. »Eine intakte Gemeinschaft von Menschen steht für ein Ziel und gemeinsame Interessen. Das gibt es heute noch, das fängt in der Nationalmannschaft an und hört in der F-Jugend auf.« Das vielschichtige Gebilde einer Fußballmannschaft ist für Stenger mit einem ganz einfachen biblischen Wort zu beschreiben: Dienet einander, jeder mit den Gaben, die er empfangen hat.

Und so betrachtet er auch die Fußball-Profis und Mitglieder der Natio-

nalmannschaft nicht nur unter dem Blickwinkel des Erfolgs und der Leistung. Acht Spieler des DFB-Teams fallen ihm auf Anhieb ein, die in die sicher gut gefüllte Tasche greifen und soziale Projekte unterstützen, ohne groß darüber zu reden. Nur ungenannt nennt Stenger Namen, Christoph Metzelder beispielsweise, der sich kirchlich und sozial engagiert, der sein Umfeld und die Gesellschaft analytisch betrachtet und auch mit seiner Meinung nicht hinter dem Berg hält. »Aber besonders beeindruckt hat mich die Art und Weise, wie der seine langwierige und schwere Verletzung gemeistert hat.«

Fußball ist eine Analogie des Lebens, die manchmal ans Glücksspiel erinnert. »Fußball zeichnet sich dadurch aus, dass zwei Bewegungen, drei Sekunden oder ein Zentimeter ein ganzes Spiel kippen können. Da springt der Ball unglücklicherweise vom Innenpfosten ins Tor, das Spiel nimmt eine andere Wendung und man verliert, es bleibt der unglückliche achte Platz, der UEFA-Cup wird nicht erreicht, der Trainer wird entlassen.« Solche Innenpfosten gibt es im realen Leben immer wieder. Auch hier kann man die Zeit nicht zurückdrehen und muss mit dem Ergebnis leben. Aber hier hört die Analogie von Fußball und Religion für Harald Stenger auf. Das Christentum steht aus Überzeugung auf der Verliererseite. Denn »Kirche und Glaube haben einen lebensübergreifenden Anspruch, während der Sport etwas endliches, begrenztes und letztlich auch körperabhängiges ist.«

Aber das Scheitern, die Schwäche, der Misserfolg darf nicht der einzige Blickwinkel sein, mit dem man die Religion betrachtet. Vom Sport ist noch einiges zu lernen: »Fußball ist letztlich das Ergebnis



Harald Stenger

von akribischer Arbeit und Talent. Dann kommt dazu die Leidenschaft, der Siegeswille und der vierte Bestandteil ist der Teamgeist. Mit elf Pelés kann man möglicherweise geschlagen vom Platz gehen.« Will heißen: Zwar kann jeder wie im Fußball auch im Leben seine Position finden, und dazu ermutigt gerade die Religion. Aber ohne Arbeit, Talententwicklung, Leidenschaft und Gemeinschaftssinn mag sich das Leben nicht entfalten. Auch wenn das Christentum kein 3 : 1, keine Tabelle und keine Meisterschaft kennt – oder kennen sollte.

Aber eines hat der Fußball der Religion voraus. Er ist ein Stück gelungener Globalisierung. An jedem Ende der Welt kann man kicken, überall sind die Regeln bekannt, jeder kann mitmachen, Fußball ist durchschaubar – da könnte die Ökumene lernen.

Das Gespräch mit Harald Stenger führten Dr. Volker Dettmar und Björn Uwe Rahlwes

Der barmherzige Fan

- Der barmherzige Fan darf enttäuscht sein, wenn seine Mannschaft verliert.
- Der barmherzige Fan soll davon ausgehen, dass die Spieler jedes Spiel gewinnen möchten und vorbereitet sind.
- Der barmherzige Fan darf seinen Lieblingen nichts unterstellen.
- Der barmherzige Fan steht trotz der Misserfolge zu den Seinen.
- Der barmherzige Fan hat Achtung vor dem Gegner und dessen Leistung.